

Von Katzen und Fledermäusen

Von abgemeldet

Kapitel 2:

*

Das Telefon klingelte.

Ino nahm den Topf von der Herdplatte, bevor sie ins Wohnzimmer ging. Das leuchtende Display verriet ihr, dass Sakura anrief. Ino drückte die grüne Taste, hielt sich den Hörer ans Ohr und musste ihn nur einen Lidschlag später weg halten, denn Sakura brüllte regelrecht ihren Namen in den Hörer.

„Um Gottes Willen, was ist los?“

„Ino, Ino, da liegt ein nackter Mann in meinem Bett!“, kam es panisch von Sakura.

Ino sagte erst nichts. Da von Sakura auf ihre Stille hin ebenfalls nichts kam, sagte sie: „Wo genau ist das Problem?“

„Das Problem ist, dass ich den Typen nicht kenne!“

Auf der anderen Seite der Leitung fasste Sakura sich an die Stirn und atmete tief durch. „Ich stehe gerade auf dem Etagenflur. Ich... Ich traue mich gar nicht, reinzugehen. Ich habe bereits die Polizei gerufen und warte, dass sie kommen. Oh Gott. Oh Gott! Ein wildfremder nackter Mann in meinem Schlafzimmer!“

„Bist du sicher, dass du heute nicht einfach zu viel Wein getrunken hast?“, fragte Ino langsam nach.

„Unsinn“, erwiderte Sakura wütend, wütend darauf, dass Ino ihr nicht glauben wollte. „Genau ein halbes Glas, wie immer.“ Sakura überlegte. „Fenster waren geschlossen und durch die Tür kann er unmöglich gekommen sein. Gott, warum passiert mir sowas.“

Ino fiel es schwer, Sakura zu glauben. Das sagte sie ihr nicht, da Sakura zu durcheinander wirkte. Wie war es möglich, dass sich ein wildfremder Kerl in die Wohnung stahl und nackt auf dem Bett dalag? Ein Dieb ging sicher nicht so vor. ... Vielleicht einer von diesen Perversen, von denen man sonst nur in der Zeitung las?

Inos Kopf schmerzte. „Die Polizei wird gleich eintreffen, meinst du, nicht wahr?“, richtete sie das Wort an Sakura. „Warte am besten draußen auf sie und lass sie als Erste reingehen. Und halt mich bitte auf dem Laufenden, okay? Es wird alles gut.“

Sakura legte auf und blickte ängstlich auf die Eingangstür, bevor sie das Gebäude verließ.

Ein dunkelgrauer Himmel thronte über ihr. Bald würde es vollständig dunkel werden.

Die Fenster blieben weiterhin alle zu. Nichts schien sich in ihrer Wohnung zu regen. Ein sonderbares Ekelgefühl kam in ihr hoch, das Sakura Gänsehaut bescherte. Ein wildfremder Mann auf ihrem gemachten Bett. Wer wusste schon, wer das war? Sakura hatte sich nicht einmal die Zeit genommen und ihn genau angesehen. Wieso hätte sie das auch tun sollen?

Die Polizei – zwei Männer – kam fünf Minuten später und Sakura übergab einem von ihnen den Schlüssel. Mit in die Wohnung wollte sie nicht, obwohl ihr kalt war – schließlich hatte sie sich nicht umziehen können. Gut, dass der Bademantel lang und warm war; gut, dass sie sich heute die Haare nicht gewaschen hatte, sonst würde sie hier nun als jemand, der ungerne einen Föhn verwendete, mit nassen Haaren herumstehen.

Sie hörte von draußen, wie die Polizisten ihre Wohnung betraten. Überall gingen nacheinander Lichter an. Dann war es lange still und schließlich verließen die zwei Uniformträger das Gebäude. Entgegen Sakuras Erwartungen hatten sie niemanden im Schlepptau, weswegen sie den Männern stirnrunzelnd und mit gekreuzten Armen entgegenkam.

„Wir haben in Ihrer Wohnung niemanden gefunden“, sagte ihr einer der Polizisten, der sich zu dem Gebäude umwandte und zum Dach hinaufspähte. „Im Treppenhaus schien auch keiner zu sein. Aufs Dach konnte der sich nicht verirrt haben, nicht wahr?“

Sakura schüttelte den Kopf. „Das ist unmöglich, man kommt vom Treppenhaus aus nichts aufs Dach.“

Der andere Polizist rieb sich den Nacken und meinte zu ihr: „Sie können jedenfalls wieder in Ihre Wohnung. Falls Sie jemanden Verdächtiges sehen...“

Sakura hörte gar nicht mehr zu. Es war für sie vollkommen unverständlich, wie dieser Kerl in ihre Wohnung gekommen war und wie er sich davongemacht hatte. War der nackte Mann etwa Einbildung gewesen? War sie verrückt geworden? Verrückt, total verrückt?

„... Ihre Katze.“

Sakura nickte bei dem Wort Katze. Den Kater hatte sie ganz vergessen.

„Schönen Abend noch.“

Die Polizisten stiegen in den Wagen und Sakura kehrte in ihre Wohnung zurück. Sie fühlte sich nicht wohl, musste den Polizisten jedoch glauben, dass nun alles in bester Ordnung war, ob da nun tatsächlich ein nackter Mann auf ihrem Bett gewesen war oder nicht.

Ich kann mir das unmöglich eingebildet haben, dachte sie sich, als sie das Schlafzimmer betrat. Sie musste über die schwarze Katze schmunzeln, die elegant wie eine Sphinx dalag. „Ich mag es nicht, Tiere in meinem Bett zu haben. Runter da, Kleiner“, sprach sie zu dem Tier, das recht desinteressiert wirkte und nicht den Eindruck machte, auch nur eine Pfote rühren zu wollen.

„Nun komm schon.“ Sakura wollte auf das Bett klettern, um den Kater herunterzuscheuchen, als ihr Folgendes auffiel: Die Bettdecke wies zu viele und zu lange Falten auf. Eine kleine Katze konnte das alles unmöglich zustande gebracht haben.

Sakura hätte das Ganze noch einmal überdacht und wäre krampfhaft zu einer anderen Konklusion gekommen, um sich selbst nicht für verrückt zu erklären; aber da roch sie wieder dieses Männerparfüm, und ihr wurde bis auf die Knochen unwohl.

„Doch“, flüsterte sie geschockt. „Ich habe es mir nicht eingebildet. Er war hier. Keine Frage.“

Sakura rauschte aus dem Zimmer zum Telefon, griff danach und kehrte, ihre Kontakte nach Ino durchsuchend, ins Schlafzimmer zurück.

„Du magst keine Tiere in deinem Bett? Bei Männern scheint es nicht anders zu sein.“

Sakura fiel das Telefon aus der Hand.

In der gleichen Pose wie vorhin lag der Mann mit den langen schwarzen Haaren da; nur hatte er jetzt die Augen offen und der Blick seiner schwarzen Iriden ruhte unbegeistert auf ihr.

Sakura wurde heiß, dann kalt, dann wieder heiß. Ihr Körper schien nicht zu wissen, wie er auf diese grauenhafte Überraschung angemessen reagieren soll. Sie wurde blass, der Kopf leerte sich, sodass sie nichts weiter tun konnte, als den Mann vor sich zu betrachten: Wie ein Gott lag er da, vollkommen nackt, seinen athletischen Körper präsentierend. Auf seiner Nase befand sich ein Kratzer und Sakura konnte nicht glauben, dass die Kratzspur genau an derselben Stelle war wie bei dem Kater.

Unmöglich.

Nein.

Menschen konnten sich nicht nach Belieben in Tiere verwandeln, in Büchern ja, aber nicht in der Realität.

Das Herz hämmerte unkontrolliert gegen ihren Brustkorb. Sie öffnete den Mund,

blinzelte gezwungen, weil ihre Augen schmerzten, und fragte heiser und langsam: „Wie bist du reingekommen?“

„Erinnerst du dich nicht?“, fragte der Mann. „Du hast mir das Fenster aufgemacht.“

Sakura bewegte ihren Kopf verneinend hin und her. „Das kann nicht sein. Nein. Das habe ich nicht gemacht. Was machst du hier? Wieso bist du nackt? Ich werde die Polizei rufen, wenn du...“

„Wenn es dich so sehr stört, dass ich nackt bin, werde ich mir etwas anziehen.“

Sakura schrie laut auf und wollte einen Schritt zurücktreten, als er aufstand. Sie stolperte über ihre eigenen Füße, landete auf ihrem Gesäß und stöhnte auf vor Schmerz, während der Fremde sich zu ihr umdrehte und sie seinen muskulösen Hintern sehen ließ. Schwer atmend wandte sie den Blick ab und griff schnell nach dem Telefon, als sie es auf dem Boden entdeckte.

„Scheiße“, zischte sie. Das Gerät musste sich beim Aufprall ausgeschaltet haben, und egal, wie oft sie auf die Knöpfe drückte, es passierte nichts.

Ein nackter Fremder in meiner Wohnung, ein nackter Fremder in meiner Wohnung!, ging es ihr immer wieder durch den Kopf. Ihre Fingerkuppen schmerzten schon von dem vielen Knöpfedrücken, als der Fremde, nun in ein Laken gewickelt, vor ihr in die Knie ging und das Telefon an sich nahm.

Sein Duft nahm sie ein, nahm sie vollständig ein, und sie hielt den Atem an, als sie einander ansahen. Sakura hatte Angst. Er wirkte wie ein Dämon in Menschengestalt. Plötzlich waren seine Nacktheit und die Tatsache, dass er ein ihr fremder Mensch war, nebensächlich.

„Was willst von mir?“, krächzte Sakura verzweifelt.

„Nicht sehr viel“, antwortete der Mann und richtete sich zu seiner vollen Größe auf. Er war etwa einen Kopf größer als sie. „Lass mich für einige Tage bei dir wohnen.“

„W-Was?“, presste Sakura mühsam hervor. Hatte sie das eben richtig verstanden? Er wollte, dass sie ihn einige Tage bei sich wohnen ließ?

„Du hast schon richtig verstanden“, antwortete er, so als hätte er ihre Gedanken gelesen, und sie zog die Lippen in den Mund.

Das war sicher alles nur ein Traum. Vielleicht war sie in der Wanne eingeschlafen und träumte nur.

„Wach auf, Sakura. Wach auf!“, sagte sie zu sich selbst, kniff sich in den Arm und verpasste sich sachte eine Ohrfeige. „Wach auf!“

Der Fremde lachte dunkel, bevor er einfach aus dem Schlafzimmer ging.

Wenige Augenblicke später wurde die Dusche aufgedreht. Das alles war viel zu verrückt, um es alleine zu verarbeiten.

Sakura erhob sich mühevoll und schluckte schwer, ehe sie nach ihrem Handy zu suchen begann.

„Ino“, flüsterte sie in ihr Handy, sobald ihre Freundin abgehoben hatte, „bitte, komm so schnell du kannst du mir. Bitte.“

Erleichtert darüber, dass Ino zugestimmt hatte, fuhr sich Sakura durch das Haar. Obwohl der Fremde sie bis jetzt keimlich bedroht hatte, fühlte sie sich alles andere als sicher in ihren vier Wänden. Die Polizei wollte Sakura nicht noch einmal rufen. Etwas sagte ihr, dass es sinnlos war, dass er sich wieder in Luft auflösen würde, wenn er mitbekäme, dass die Polizei vor der Tür stand.

Auf Zehenspitzen spazierte sie am Bad vorbei in die Küche und öffnete die Schublade, in der sämtliche Messer untergebracht waren.

Sie würde für die nächste halbe Stunde für ihre eigene Sicherheit zuständig sein.

Als der Mann, ein Handtuch um die Hüfte, das Bad verließ, versteckte sie das lange und scharfe Messer hinter ihrem Rücken. Sie trafen im kurzen Gang aufeinander und betrachteten sich gegenseitig, ohne etwas zu sagen.

Schließlich durchbrach der Fremde die Stille. „Das Ding hinter deinem Rücken ist sehr gefährlich, weißt du das?“, fragte er und nahm eine Strähne seines nassen Haars zwischen die Finger. Seine Stimme war wie Eis und er legte den Kopf leicht schräg. „Ich würde dir nicht empfehlen, damit herumzulaufen.“

Sakuras Gemüt wurde von Wut und Verzweiflung eingenommen. Dieser Mensch war nicht normal. Er konnte nicht normal sein.

Das unerwartete Surren der Türklingel erschreckte Sakura so sehr, dass sie das Messer beinahe fallen gelassen hätte. *Ino[/], ging es ihr durch den Kopf und sie warf sich aufgeregt und glücklich in den Flur, um ihre Freundin zu empfangen.*

„Was ist denn los?“, wollte Ino wissen, als sie sich ihrer Schuhe entledigte. „Ich habe Sai darum gebeten, mich zu fahren, sonst hätte ich länger gebraucht. Du weißt ja, Auto ist in der Werkstatt. Wieso um alles in der Welt läufst du mit diesem Messer herum? Bereitest du etwas zu?“

„Da, da ist er! Dieser nackte Typ!“, rief Sakura im Gang und deutete mit dem Messer geradeaus.

Kurz hatte Sakura die Angst gehabt, dass sie auf einen schwarzen Kater am anderen Ende des erleuchteten Ganges zeigen würde. Doch da stand der Mann mit den langen schwarzen Haaren und sah sie unbeeindruckt an. Es stimmte Sakura gewissermaßen froh, ihn dort stehen zu sehen, da sie sonst an ihrem Verstand gezweifelt hätte.

„Oh“, machte Ino und sah von dem Mann zu Sakura und wieder zurück. Da sie nicht wusste, was sie sonst sagen sollte, fügte sie hinzu: „Guten Abend.“

„GUTEN ABEND?!“, rief Sakura. „Hast d-“

„Sie müssen eine Freundin von Sakura sein“, unterbrach der Fremde Sakura mit einem ausdruckslosen Gesicht. „Mein Name ist Madara.“ Er setzte seine Füße in Bewegung und Sakura wich reflexartig zurück, das Messer nach Madara ausstreckend.

Sie wusste nicht, was vor sich ging, sie wusste es wirklich nicht, doch Ino schien die Situation überhaupt nicht einschätzen zu können. Sie lächelte, als sie Madara die Hand reichte. Aber sie wirkte anders als sonst, ein wenig neben sich stehend, so als wäre sie eine lebendige Marionette. Daneben schien es sie überhaupt nicht zu stören, dass Madara nur mit einem Handtuch bekleidet war, das ihm jeden Moment von den Hüften zu rutschen drohte.

Madara schaffte es, dass Ino Platz im Wohnzimmer nahm.

„Was hast du mit ihr gemacht?“, zischte Sakura.

„Nichts Besonderes“, antwortete Madara lakonisch. „Sakura Haruno. Ob es dir gefällt oder nicht: Ich bin gerade geschwächt und auf deine Hilfe angewiesen. Ganz egal, an wen du dich wendest, ganz egal, wem du es auch erzählst: Niemand wird dir glauben. Niemand wird dir glauben, dass ein wildfremder Mann in deiner Wohnung aufgetaucht ist, der sich in einen Kater verwandeln kann.“

Er ließ sie alleine, verwirrt und mit allem überfordert auf dem Gang zurück und verschwand in ihrem Schlafzimmer.